



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze**

Niederrhein

**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1928**

Minoriten- und Antoniterkirche

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51545)

den Jahren 1824 bis 1839 und Charles Barrys Parlamentshaus zu London 1836 mußten unweigerlich auf den Kontinent herüberwirken, wußten selbst Klassizisten wie Schinkel in ihren Bann zu ziehen. Das englische Castle war das Vorbild des neuen Schloßbaues geworden. So entstanden Stolzenfels und Rheinstein am Rhein. Zwirners Ausbau und Wiederherstellung des alten Wasserschlosses Moyland bei Kleve, das wir auf unserer Weiterreise noch erleben werden, ist ohne Hampton Court in England gar nicht denkbar. Erst der richtige zeitliche Abstand zu Feltens Wallraf-Richartz-Museum und Raschdorffs Gürzenichsaal und das Verstehen der geistigen Voraussetzungen werden beiden Bauten gerecht werden können.

Über den neuen Museumsbau ragt hinaus, den stimmungsvollen alten Klosterhof abschließend, das steile Dach der Minoritenkirche, das mit seinen Linien und seinem eleganten Wuchs Strebebogen und Seitenschiffsdächer mit sich nach oben zieht (Bild S. 210). Kein Turmbau vor der Westfassade, wie es auch hier wieder die Ordensregel vorschrieb, sondern nur ein großes Fenster mit den seitlich einrahmenden Strebepfeilern. Es ist eine herbe Schönheit, auch in der Chorbildung, deren Fenster ganz schlichte Maßwerkformen zeigt. Der schmucke Dachreiter hat sich dagegen reichere Formen erlaubt. Klangvolle Verhältnisse haben im Inneren einen ansprechend schönen Raum geschaffen, ohne sich ebenfalls weiteren Schmuckes zu bedienen (Bild S. 211). Die üppigere Kanzel stammt natürlich erst aus dem 17. Jahrhundert. Man hat lange an dem Bau gearbeitet, der im 13. Jahrhundert begonnen, dessen Westfront aber erst das 14. Jahrhundert vollendete. Außer der Minoritenkirche ist dann aus der Fülle ehemaliger Klosterkirchen in Köln noch die Antoniterkirche in der Schildergasse anzuführen. Sie hat indes nicht mehr die strengen und herben Formen der früheren Bauten. Die Hochgotik des 14. Jahrhunderts hat sie reicher ausgestattet. Interessanter aber als diese Kirche ist die der Minoritenkirche benachbarte Pfarrkirche St. Kolumba in der Kolumbastraße (Bild S. 212).

Den Namen der Kolumbakerche hörten wir schon im Zusammenhange mit den Pfarrkirchen St. Peter, St. Johann Baptist und St. Alban (s. S. 121, 147, 198). Auch St. Kolumbas älterer Kirchenbau genügte nicht mehr der wachsenden Seelenzahl. Man umschalte wieder den Turm, behielt vom alten Mittelschiff noch wesentliche Dinge bei und zog um es vier neue Seitenschiffe, deren äußere noch Emporen erhielten. Der ältere Bau mag der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts angehören. Im 15. Jahrhundert begann dann der Ausbau. Durch die Geschoßteilung ist außen die Emporenanlage deutlich zu erkennen. Nach Süden ging man mit dem neuen Seitenschiff bis an den Straßenrand heran, unbekümmert darum, daß er sich nicht parallel zur Kirchmittellachse erstreckte; ja, so weit ging man in der Ausnützung, daß die Strebepfeiler nach der Straße zu keinen Platz mehr fanden, nach innen gezogen werden mußten und außen nur noch als Lisenen angedeutet wurden (Bild S. 212). Aber gerade diese Unregelmäßigkeit gibt dem Inneren den Reiz malerischer Durchblicke (Bild S. 214). Keine Dekorationskunst versteht sich so gut auf diesen Reichtum an Linien, Überschneidungen und Kurven als der Barock. Er schenkte im 17. Jahrhundert dem Kircheninneren die vier Seitenaltäre. Dann erhielt der Meister